

Wenn man solche «Textformen» voneinander unterscheiden will, sind über die obigen Charakterisierungen hinaus Listen von Lesarten nötig, die nur den Angehörigen der jeweiligen Gruppe eigen sind. Es muss sich dabei um singuläre Lesarten oder, in der Terminologie von Paul Maas, um Listen von Leitfehlern handeln. Wenn man sich auf die Suche nach solchen Leitfehler-Listen begibt, wird man erstaunlicherweise nicht wirklich fündig.¹⁹

In der Praxis der textkritischen Ausgaben sind solche Gruppen gewöhnlich durch gemeinsame Siglen (Abkürzungszeichen) zusammengefasst, weil so der Apparat stark gekürzt und übersichtlicher gestaltet werden kann. Im Apparat des NA gibt es jedoch kein solches Sigel für die «Textform» B,²⁰ ebenso wenig für die «Textform» D. Die Begründung, die dafür in den Erläuterungen im Fall der «Textform» D gegeben wird, ist es wert, in diesem Zusammenhang zitiert zu werden: «... auch von einem gemeinsamen Zeichen für den sogenannten «Westlichen» Text habe ich abgesehen, weil seine Vertreter zu sehr auseinandergehen und deshalb besser einzeln genannt werden, wie D, it, sy^{sc}.»²¹

G. Zuntz wies nach, dass sich 70 bis dahin als «westlich» geltende Lesarten («Textform» D) schon in P46 und seinen engen Verwandten finden.²² Seine Untersuchung lehrt, dass sich eine solche Feststellung sehr wahrscheinlich im Falle weiterer Lesarten wird treffen lassen, wenn weitere frühe Papyri gefunden werden sollten. Auch das Sigel M bezeichnet nicht die «Textform» A, sondern ist eine Sammelbezeichnung, unter der der gesamte Rest der nicht einzeln verzeichneten Handschriften erfasst ist.²³

Der Wert solch vager Gruppierungen in den praktischen Fragen der Textkritik ist sehr gering, weil kaum jemals auch nur zwei, geschweige denn mehrere der Zeugen dieselben Merkmale der Gruppe aufweisen, sondern immer nur einen Teil, häufig einen nur sehr kleinen Teil. Die Zugehörigkeit einer Handschrift zu einer «Textform» ist also immer mehr oder weniger stark, beziehungsweise mehr oder weniger schwach ausgeprägt.

Zudem ist die Gruppenzugehörigkeit häufig von Buch zu Buch des NT, aber auch innerhalb der Bücher wechselnd, wie oben abzulesen.²⁴ In vielen Fällen – man spricht dann von «gemischten»

¹⁹ In den beiden Geschichten des Textes des NT von Metzger und Aland findet sich keine einzige Lesart, geschweige denn eine Liste, ebenso wenig bei Metzger: *Commentary* (s. vorige Anm.), wo man sie doch hätte erwarten können. Aland (*Text*, 342) erkennt diesen Mangel: «Neutestamentliche Texttypen ... sind zu ungenau definiert, d.h. der Bestand an Lesarten, der über ganze neutestamentliche Schriften hin einen Texttyp ausmacht, ist, von zwei Ausnahmen abgesehen, zu unsicher.» (Diese Bemerkung findet sich erst in der 2. Aufl., und auch nur in einem Anhang.) Auch im Falle der beiden genannten «Ausnahmen» – es handelt sich um den D-Text und den byzantinischen Text – werden solche Listen dem zu Recht neugierigen Leser nicht geboten. Immerhin findet sich bei E.C. Colwell: «Method in Grouping New Testament Manuscripts» (= N.T. St. IV, 1958, 73-92), in: E.C. Colwell: *Studies in Methodology in Textual Criticism of the New Testament*, Leiden 1969, 10f eine kleine Liste von singulären Lesarten der Gruppe B: Joh 1,18; 3,13; 4,21; 7,20; 7,46; 7,49; zwei weitere Listen, ebenfalls zum Text von Joh bei Colwell: a.a.O., 43f.

²⁰ NA26, S. 9 der Einführung: «Das Sigel H stellte dagegen nicht selten eine Konjekture dar. Denn die so bezeichnete Lesart wurde häufig nur von ganz wenigen Zeugen vertreten, während die Masse der Repräsentanten des sog. ägyptischen Textes anders las.»

²¹ NA24, S. 13 der einführenden Erläuterungen.

²² Zuntz: *Text*, 142-150.

²³ NA26, S. 10 der Einführung.

²⁴ Siehe dazu u.a. Josef Schmid: *Studien zur Geschichte des griechischen Apokalypse-Textes*, München 1955-56, I, 22-23.